

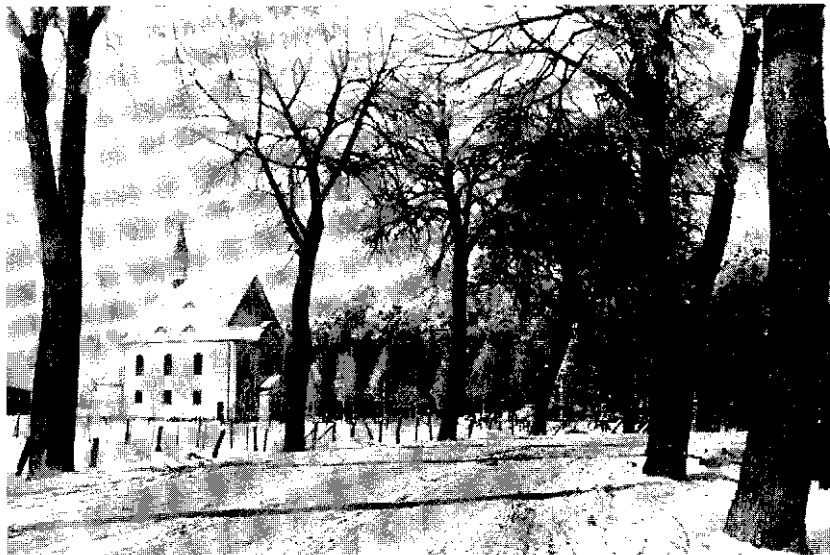
Die Steuerschraube und Fräulein Bolzentritt

Rudolf Herrenkind erinnert sich an Wehlauer Originale

Die Originalität begann in Wehlau bereits beim Magistrat. Schon als Quintaner zeichnete ich ein Blatt mit der Überschrift: Unsere Menagerie. Bei der Stadtverwaltung gab es damals einen „Bär“, das war der Herr Stadtkassenrendant. Der Stadtkämmerer war ein Herr „Dohle“. Dann kam der kleine „Löwe“, er war Sekretär beim Meldeamt, und den Schluß machte der Stadtwachtmeister „Dorsch“. In unserer damals noch kleinen Stadt waren alle Einwohner miteinander bekannt. Einige unter ihnen waren wirkliche Originale.

Aus frühester Jugend, so um die Jahrhundertwende, ist mir der „alte Beek“ noch in guter Erinnerung. Heute würde man ihn als Stadtstreicher bezeichnen. Er wohnte im sogenannten Armenhaus am Klosterplatz. Man kann nicht sagen, daß er ein Säufer war, aber ein kleines Fläschchen mit scharfem Inhalt pflegte es stets bei sich zu haben. Ferner hatte er immer eine uralte Geige unter dem Arm, auf der er Melodien kratzte, wofür er dann wohl Pfennige erhielt. Ein besonderes Ereignis war es immer, wenn er einem weiblichen Wesen ein Ständchen brachte; dann sang er nicht sehr laut, aber auch nicht sehr schön: Wir winden Dir den Jungfernkranz von veilchenblau-au-auer Sei-e-de.

Eine andere stadtbekanntere Person war die Tannenmüllersche. Eine ältere Frau, die bei schönem Wetter fast täglich in den Stadtwald pilgerte; auf den



Wehlau, Katholische Kirche an der Straße nach Klein Nuhr.

Schultern trug sie eine „Pede“ (Trage) mit zwei seitlich daran hängenden Körben. Alles was sie in der Stadt zu verkaufen gedachte, brachte sie mit: Kienholz, Tannengrün, „Mirschemau“ – das waren die Ranken von Waldbärlapp, die für die Kranzbinderei verwendet wurden –, Sträußchen mit Leberblümchen, Maiglöckchen, Walderdbeeren und duftende Himbeeren, Pfifferlinge und Steinpilze, auch „Schischkes“, das waren trockene Tannenzapfen zum Heizen. Sie trug bei ihren weiten Fußwegen keine Lederschuhe, sondern aus ganz grober Wolle selbstgestrickte Socken, die auf der Sohle mit dickem Manchesterstoff benäht waren.

Beide, der alte Beek und die Tannenmüllersche waren Zeitgenossen und allen Einwohnern bekannt.

Wer erinnert sich noch an „Role“ G.? „De Jäger möt de ledre Flint, de schießt de ganze Hoaskes blind, on hätt e ehnem angeschoate, denn kann he nich mehr von em loate“. So sangen die Lorbasse aus der Pregelstraße, denn hier führte den Jäger Role der Weg entlang, wenn er sein Revier auf den Pregelwiesen am Fuchsberg aufsuchte.

Dann hatten wir zwei bemerkenswerte Typen in der Stadt. Das waren die beiden unzertrennlichen Maurergesellen Max D. und Otto G. Beide waren tüchtige Handwerker in ihrem Beruf, sie arbeiteten meistens „schwarz“. Max D. hat dann nach dem ersten Krieg ein Gewerbe angemeldet, und sagte immer, sehr selbstbewußt: Oh, bitte sehr, Bauunternehmer Max. D., dabei zeigte er einen Briefumschlag vom Finanzamt vor, mit dieser Anschrift. Sein Kumpan Otto G. hatte den Beinamen „Schämper“. Er ging in die Gaststätten und trank dort das Schämperbier, den Abstrich von den gezapften Gläsern. Der Turnhallen- und Bademeister R. ist ja im Ostpreußenblatt schon einmal genannt worden. Ich erinnere mich noch, wenn er uns Bengels in der Badeanstalt aus dem Boot jagte: „Ihr Lorbasse, wollt ihr raußer aus das Kahn!“

Nicht gerade als Original zu bezeichnen, aber doch recht bemerkenswert waren die „Steuerschraube“ und das Fräulein „Bolzentritt“. Erstere war ein älteres Fräulein, Lehnchen L. Sie hatte keinen Mann bekommen, denn bei ihrer Größe von 1,90 m war das auch nicht verwunderlich. Beim damaligen Finanzamt war sie die einzige Schreibkraft, neben dem Leiter des Amtes Herrn Steuerinspektor G., der als Vorsitzender unseres Ruderklubs „Großadmiral“ genannt wurde. Ein weiteres Mitglied dieses Klubs war ein abgebrochener Theologiestudent Max. Z. Ich kann mich noch erinnern, daß er bei einem Klubabend eine Ansprache hielt über das Thema: „Fahret weiter fort“. Für diese Rede wurde er mit dem Titel „Vizekeseldechant und Torpedojägerhilfsvikar“ ausgezeichnet.

Doch nun noch zu Fräulein Bolzentritt. Sie war die einzige alte Schreibkraft auf der Gasanstalt und mußte diesen Spitznamen wegen ihrer wuchtigen stampfenden Gangart hinnehmen. Ein Erfinder solcher treffenden Bezeichnungen war mein Freund Fritz B. Dat wär de möt dem Kliestertopp, seines Zeichens Buchbin-